

Trägerkreistreffen *Miteinander für Europa*

Margaret Karram: **Eine Botschaft der Versöhnung inmitten der Polarisierung**

Liebe Freunde von *Miteinander für Europa*, mit großer Freude begrüße ich euch alle. Es ist ein großes Geschenk für mich zu wissen, dass wir Weggefährten sind in unserem Einsatz für das ökumenische Netzwerk *Miteinander für Europa*, das ich sehr schätze. Ich nehme mit euch daran teil und will gut zuhören, weil ich weiß, dass ich in eine Wirklichkeit eintrete, die Gott seit mehr als 20 Jahren wachsen lässt. Und ich bin dankbar, diese Erfahrung immer mehr vertiefen zu können.

Meinen Glückwunsch zur Wahl des Themas Polarisierung bis hin zur versöhnten Verschiedenheit. Im Titel zeigt ihr bereits einen Weg auf, der uns auf unsere eigentliche Identität verweist. Wir sind ja berufen, „Apostel des Dialogs“ zu sein und die Wurzel davon – so Chiara Lubich – liegt in dem Gott, an den wir glauben. Und er möchte, dass wir *„in uns die Dreifaltigkeit widerspiegeln, wo die drei göttlichen Personen in ewigem Dialog sind, ewig eins und ewig unterschieden“*¹.

Ich danke Gerhard Pross, der die Phänomene, die unsere Gesellschaften destabilisieren und oft lähmen, so treffend beschrieben hat. Es ist das Abbild unserer leidenden und verletzten Welt, die scheinbar keinen Ausweg mehr findet aus den heutigen Herausforderungen. Und doch ist im Beitrag von Gerhard, neben dieser rauen Wirklichkeit, schon der mögliche Weg zu etwas „Neuem“ erkennbar. Ich teile seine Hoffnung und den Wert, den er der prophetischen Botschaft beimisst, die der Entstehung von *Miteinander für Europa* zugrunde liegt: sich im Licht unserer Berufung der Realität zu stellen, um gemeinsam die Zeichen der Zeit zu erkennen, zu verstehen und entsprechend zu handeln.

Ich möchte einige Punkte ansprechen.

1. Dankbarkeit für den bereits zurückgelegten Weg

Viel ist schon geschafft. Deshalb gilt meine besondere Anerkennung denen, die seit Jahren im Netzwerk von *Miteinander für Europa* arbeiten, für ihren Mut, „offene, noch nicht erforschte Räume“ zu betreten, die jedoch ermöglichen, den Standpunkt des anderen kennen zu lernen. Das ist gewöhnlich ein nicht einfacher Weg – wir wissen

¹ Konferenzgespräch, *Apostel des Dialogs*, Castel Gandolfo, 22. Januar 2004.

es –, der jedoch die eigene Sicht klärt und bereichert. Und er garantiert eine aufrichtige und kontinuierliche Gegenüberstellung, um die Richtung zu finden, selbst in der Unsicherheit und im „Nebel“ unserer heutigen Zeit. In ihrer Rede für Stuttgart 2007 sagte Chiara: *„Jesus, der Licht für die Welt ist, wird das hervorheben, was an Wahrem in den verschiedenen Sichtweisen enthalten ist. Er wird das Gemeinwohl ins Licht rücken und die Kraft geben, entsprechend zu handeln.“*² Ich glaube, dieser Satz würde schon genügen, um zu verstehen, wie die Polarisierung anzugehen ist.

2. Gemeinsam die Zeichen der Zeit erkennen und verstehen

Sich zu treffen – wie z. B. hier –, um „gemeinsam die Zeichen der Zeit zu erkennen und aufzugreifen“, scheint mir grundlegend zu sein für die Überwindung jeder Form von Polarisierung. Ich habe es mehrfach direkt erlebt.

Sowohl in meiner Jugend in Galiläa, in meiner Heimatstadt Haifa, als auch in den späteren Beziehungen zu Juden und Muslimen, die sich in den USA noch intensivierten, sah ich unverhoffte Früchte heranreifen. Diese Begegnungen, die aus Erfahrungen eines tiefgreifenden Dialogs, des Zuhörens, der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Hilfe entstanden sind, führten zu einer zunehmenden Überwindung von Vorurteilen, zum Abbau von Ängsten und zu einem Prozess des echten, gegenseitigen Kennenlernens.

Das erinnert mich an eine andere Erfahrung, die für mich sehr bedeutsam war. Sie hat mir bewusst gemacht, wie wichtig Versöhnung ist und dass man sich nicht in unmittelbare Vorurteile verstricken sollte. In Jerusalem wurde ich einmal von einer Nachbarin eingeladen, zusammen mit anderen Leuten, und als wir uns unterhielten, stellte sie fest, dass ich Araberin war. Sie war Jüdin und während wir Tee tranken, stand sie auf und sagte: "Aber ich kann eine Palästinenserin wie Sie nicht in meinem Haus haben. Das ist nicht möglich, es ist das erste Mal, dass eine Palästinenserin mein Haus betritt."

Ich überlegte: "Was soll ich tun? Aufstehen, meine anderen Freunde verlassen und sagen: Gut, dann gehe ich eben, denn meine Anwesenheit wird nicht akzeptiert, sie kann zu Konflikten führen." Ich fühlte mich zutiefst gedemütigt, weil es nicht nur gegen mich, sondern gegen alle meine Landsleute gerichtet war.

Dann wurde mir klar: Entweder ich habe jetzt den Mut, dieses Gefühl zu überwinden, oder ich werde niemals an den Frieden glauben. So blieb ich, die Unterhaltung ging weiter, alle beteiligten sich. Und irgendwann sagte ich zu ihr: "Ich bin hier, weil ich

² *Für eine Kultur der Gemeinschaft.* Vortrag von Chiara Lubich, vorgetragen durch Bruna Tomasi, Stuttgart, 12. Mai 2007.

glaube: wenn wir uns kennen- und schätzen lernen, können wir bestimmt auch anders miteinander umgehen und möglicherweise zumindest Freunde werden".

Dieser Besuch hat in ihr eine hohe Mauer zum Einsturz gebracht, die sie über viele Jahre aufgebaut hatte. Sie meinte: „Wenn ich dich getroffen habe, bedeutet das, dass es viele andere wie dich gibt, die an den Frieden glauben. Auch ich möchte diesen Weg gehen.“ Und so sind wir Freundinnen geworden.

Deshalb ist die Freundschaft, die uns hier verbindet, ein Ferment der Versöhnung, das andauert und weiterwirkt. Diese Räume der Begegnung und des Dialogs werden daher zu einem unverzichtbaren Übungsfeld, um „engmaschige Netzwerke“ zu knüpfen, wie Gerhard sagte, und um die dringendsten Bedürfnisse der Gesellschaften zu verstehen, in denen wir leben.

3. Schritt für Schritt in Richtung wichtiger Veranstaltungen. Aber auch kleine Schritte sind gefragt

Der Pluspunkt von *Miteinander für Europa* ist, dass es versucht hat, Schritt für Schritt konkret umzusetzen, was von Anfang an als Entwurf und „Prophezeiung“ verstanden wurde.

Meilensteine sind zweifellos Großveranstaltungen wie die in Stuttgart und München, die vielen die Möglichkeit eröffnet haben, sich mit euch allen auf den Weg zu machen. Aber ebenso wichtig sind die kleinen und großen Schritte im Alltag, um sich in der Vielfalt der Gaben kennen und wertschätzen zu lernen.

Es ist auch schön, heute die Beiträge aus den verschiedenen Ländern zu hören, herzlichen Dank dafür! Sie sind ein wichtiger Teil des Programms, denn sie zeugen von großer Kreativität und einem ernsthaften Engagement für ein echtes „*Miteinander für*“, dort, wo wir leben.

Die Vitalität vor Ort ist Zeichen einer von vielen verwirklichten, großzügigen Liebe und zeugt vom Bemühen jedes Einzelnen, trotz der Herausforderungen über die Grenzen des eigenen Hauses, der eigenen Identität, der eigenen Bewegung und Gemeinschaft hinauszuschauen, und an einer neuen Gesellschaft mit zu bauen.

4. Die universelle Geschwisterlichkeit voranbringen

Dieses Handeln trägt den Stempel der hohen Ideale, die Jesus der Menschheit anvertraut hat. In Stuttgart 2004 sagte Chiara Folgendes, was ich immer noch sehr aktuell finde: „*Jesus hat die Geschwisterlichkeit aller Menschen verkündet und gibt uns die Möglichkeit, sie zu verwirklichen. Er hat uns Gott als Vater offenbart und damit die Mauern eingerissen, die die ‚Gleichen‘ von den ‚Anderen‘ trennen und die Freunde von den Feinden. Er hat jeden Menschen aus den unzähligen Formen der Ab-*

hängigkeit und Sklaverei befreit, aus jeder ungerechten Beziehung und so eine Revolution ausgelöst, die das kulturelle und politische Leben verändert.“³ Weiter sagt sie, und das macht uns auch heute Mut: „Diese Liebe, die ihre Vollkommenheit in der Gegenseitigkeit erreicht, ist Ausdruck der Kraft des Christentums, denn sie bewirkt, dass Jesus selbst unter uns Menschen gegenwärtig wird.“

5. Sich kennen lernen, um einander zu lieben und sich zu versöhnen

Im Herzen der Initiatoren von *Miteinander für Europa* – viele von ihnen sind bereits im Himmel – lebte dieser Wunsch: einander kennenzulernen, um einander zu lieben und sich zu versöhnen.

Sie wollten Europa ihre Charismen anbieten – in einem lebendigen Netz von Bewegungen und Gemeinschaften, quer über den ganzen Kontinent. Sie wollten, dass die manchmal enttäuschten und orientierungslosen Politiker durch die Begegnung mit diesem christlichen Volk Kraft, Schwung und Mut finden, um Systeme und Gesetze zugunsten des Gemeinwohls und aller Bürger zu ändern. Sie wollten, dass der sogenannte „schlafende Riese“, die Laien, aufwachen und ihre Berufung als Hauptdarsteller des „Epochenwechsels“ wiederentdecken. Aber das vielleicht Schönste und Wertvollste, das sie als eine neue Berufung entdeckt hatten, war, Europa Jesus zu schenken, der gegenwärtig war in ihrer gegenseitigen Liebe. Das war es, was sie entdeckt hatten, das war das Kostbarste. Und aus oft kleinen, einfachen Gesten entstanden wichtige Projekte und Entscheidungen.

Sie wollten bezeugen, dass es in Europa „... ein Volk Gottes“ gibt, wie der Mitbegründer des Netzwerks, Helmut Nicklas vom CVJM, 2004 in Stuttgart sagte, *„ein Volk Gottes, das diese Vereinigung, dieses Zusammenwirken, dieses Zusammenkommen, in dem Leben Freude macht, schon seit Langem verwirklicht.“*

Unter dem Impuls des Geistes verstanden die Initiatoren, dass „hinausgehen“ ein Zeichen der Zeit ist und dass es nicht ausreicht – auch wenn es wesentlich bleibt –, das eigene Charisma und die eigene Gemeinschaft zu pflegen. Es braucht mehr, und zwar eine neue Kultur als Medizin für die polarisierte Welt zu entwickeln, die einzig die Zukunft garantieren kann: die Kultur des Miteinanders, wie ich schon sagte, und nicht des Individuums. Es ist ein Lebensstil, der sich aus den Worten des Evangeliums nährt, der sich entwickelt, wenn man als Erster liebt und der in der gegenseitigen Liebe aufblüht, wo Jesus in der Mitte zu einer ständigen Quelle der Kraft und des Lichts wird, damit sich sein Gebet erfüllt: „alle sollen eins sein“ (Joh 17,21).

Pater Marmann von Schönstatt, ebenfalls Mitbegründer von *Miteinander für Europa*, sah in *„diesem Prozess, der sich in Europa abspielt, ein klares Zeichen der Zeit“*, die

³ Stuttgart, 8. Mai 2004.

Stimme Gottes und schloss daraus: „*Das Christentum sollte nicht nur ein religiöser Überbau sein, sondern den ganzen Menschen umfassen*“.

Auch der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und der Ökumenische Rat der Kirchen (CEC) zählen im Hinblick auf die bevorstehenden Ereignisse auf die Mitarbeit von *Miteinander für Europa*.

Die Freundschaft zwischen Papst Franziskus und Patriarch Bartholomäus, die sich seit geraumer Zeit in gemeinsamen Gesten, Programmen, Initiativen und Dokumenten für Bewahrung der Schöpfung und Geschwisterlichkeit unter den Völkern ausdrückt, ruft Europa dazu auf, mit zwei Lungenflügeln zu atmen – wie es sich bereits Johannes Paul II. erhoffte –, um das immense gemeinsame Erbe von Ost und West nicht zu verlieren.

Und schließlich ist auch der von Papst Franziskus in der katholischen Kirche angestoßene synodale Weg im Dialog mit allen zu erwähnen. Ich finde ihn speziell, weil daran nicht nur Katholiken beteiligt sind, sondern alle. Das ist eine weitere Gelegenheit, die man nicht verpassen sollte, um – wie *Miteinander für Europa* – die Zusammenarbeit zu aktivieren.

Deshalb vertraue ich mit euch diese Anliegen Gott an, damit er uns leitet, um bestmöglich darauf zu reagieren.

6. Und zum Schluss: Versöhnte Verschiedenheit

Das ist ein großartiger Begriff, der mir besonders am Herzen liegt. Er war prägend auch für meine Berufung, für meinen Wunsch, mein Leben für die Einheit einzusetzen.

Die Erfahrung, die ich als Kind gemacht habe und die ihr vorhin gehört habt⁴, – nämlich arabisches Brot, das meine Mutter gebacken hatte, an Kinder zu verschenken, die mich nicht gut behandelt hatten –, war für mich eine Lektion fürs Leben. Daraus folgten noch viele andere Erlebnisse, die ich aus Zeitgründen nicht erzählen kann. Aber ich habe verstanden, dass Hass mit Liebe besiegt werden kann, dass ich die Menschen nicht ändern oder mit dem gleichen Ton antworten sollte, sondern

⁴ „Meine Familie wohnte auf dem Berg Karmel in einem jüdischen Viertel. Wir waren die einzige arabische, christliche und katholische Familie. Ich spielte oft im Hof mit meinen Geschwistern und Cousins. Eines Tages stießen auch die Nachbarkinder dazu, die jedoch nach einer Weile begannen, uns zu beschimpfen und uns zu sagen, dass wir hier nicht hingehörten. Ich war etwa sechs Jahre alt. Total beleidigt lief ich weinend zu meiner Mutter: „Ich spiele nie wieder mit diesen Kindern, nie wieder!“ Sie antwortete: „Trockne deine Tränen, geh zu ihnen und lade sie zu uns ein!“

Das kostete mich sehr, ich musste mein Ego überwinden. Aber aus Gehorsam lief ich zu ihnen: „Kommt, meine Mama will euch kennen lernen!“ Meine Mutter war dabei, arabisches Brot zu backen. Sie gab jedem Kind eine Tüte mit frisch gebackenem Brot und sagte: „Bringt dieses warme Brot zu euch nach Hause.“ Die Kinder gingen und am nächsten Tag kamen ihre Eltern, um sich bei meinen Eltern für diese Geste zu bedanken und um zu sagen, dass wir, wann immer wir Hilfe bräuchten, uns an sie wenden konnten.“

dass ich durch Liebe gewinnen sollte, sogar mit einer heroischen Geste, wie es für mich in diesem Moment war. So habe ich erneut zum inneren Frieden gefunden und auch zum Frieden mit diesen Kindern. Wir wurden Freunde, halfen einander, die Sprache des anderen zu erlernen und versäumten an keinem jüdischen oder christlichen Feiertag, uns gegenseitig zu beglückwünschen. So entstand in diesem Viertel – zumindest im Kleinen – eine Oase des Friedens. Durch das Charisma der Einheit lernte ich dann, wie wichtig Begegnung und Vergebung sind.

Versöhnte Verschiedenheit. Ich denke, dass diese Realität, an die wir glauben, weil wir sie bereits erlebt haben, den neuen Schritt von *Miteinander für Europa* für die kommenden Jahre darstellen könnte – Und sie ist wirklich notwendig! Sie könnte das Programm sein, auf das wir unser Leben und Handeln in der heutigen Welt ausrichten.

Ich glaube – und wahrscheinlich seid ihr derselben Meinung –, dass es nicht um Naivität, um Gleichgültigkeit geht. Denn die Unterschiede werden nicht ignoriert, sondern anerkannt. Aber sich in die Sichtweise des anderen hineinzusetzen, sich mit Wertschätzung auf andere kulturelle Horizonte, Denkweisen, Gewohnheiten und Paradigmen einzulassen, desorientiert nicht, sondern bereichert. Das habe ich wirklich erfahren. Und im Kreislauf der Liebe offenbart sich Gott.

In einer Zeit der Krisen, wo wir zu gegenseitiger Fürsorge und zur Sorge für die Schöpfung aufgefordert sind, wo die Großen der Erde neu den Impuls zur Annäherung spüren – wie auf dem jüngsten G20-Gipfel in Rom – und auf den Appell junger Menschen zum Schutz des Planeten hören wollen – wie in Glasgow –, ist meines Erachtens der günstige Moment gekommen. Jetzt ist er da, und wir können viele junge Leute mit einbeziehen. Es ist ein Zeichen der Zeit, den eingeschlagenen Weg mit neuem Vertrauen weiterzugehen und die Spiritualität der Gemeinschaft macht uns dafür fit.

„So vielen Menschen wir von früh bis spät begegnen, in allen wollen wir Jesus sehen.“ Diese Worte von Chiara Lubich richten meinen Blick ständig neu aus: *„Wenn wir alles mit einfachen Augen betrachten, ist Gott es, der durch unsere Augen schaut. (...) Schauen wir darum auf jeden Menschen in Liebe; und lieben heißt schenken. Dem Geschenk aber folgt ein Geschenk: Auch wir werden Liebe finden.“*⁵

Vielen Dank, liebe Freunde von *Miteinander für Europa*! Danke für euer intensives Zuhören! Möge uns Gott, der unter uns ist, in unserer großartigen Berufung stärken und uns neue Impulse und Mut für das tägliche Engagement zum Wohl unserer Kirchen, zum Wohl von Europa und der Welt geben. Danke.

⁵ *Aufzeichnung*, November 1949.